

William McCready

## Die Familie und die religiöse Sozialisation

Dieser Aufsatz will den Einfluß der Familiengemeinschaft auf das religiöse Verhalten Heranwachsender und auf ihre religiöse Betätigung und ihren Glauben prüfen. Die hier verwendeten statistischen Angaben sind der 1974 veranstalteten NORC-Erhebung der amerikanischen Katholiken entnommen. In jeder der befragten Familien waren einem Elternteil und einem heranwachsenden Kind Fragebogen überreicht worden.

Wir beginnen mit einer kurzen theoretischen Ausführung über den Sozialisierungsprozeß und besprechen dann empirische Modelle in bezug auf den Meßbesuch, das Gebetsleben und die Hoffnungshaltung der jungen Menschen.

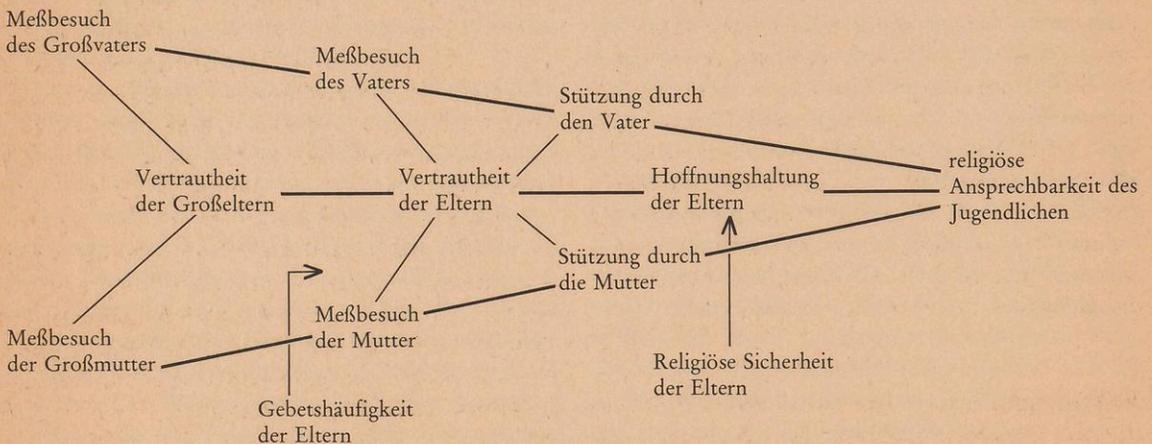
Die religiöse Sozialisation ist ein Prozeß, der die Ursprünge des religiösen Denkens, Empfindens und Verhaltens betrifft. Es fragt sich, wie weit religiöse Haltungen durch die Familie von einer Generation auf die nächste übertragen werden. Es sind schon viele Untersuchungen über diesen in der Familie und zwischen den Generationen verlaufenden Prozeß veranstaltet worden, viel zu viele, als daß wir sie hier vorlegen könnten; doch lassen sie sich in vier allgemeine Feststellungen zusammenfassen:

Erstens werden für gewöhnlich die Grundorientierungen, die bestimmen, wer wir in der Gesellschaft sind, stark von familienbedingten Faktoren beeinflusst. Diejenigen Ausrichtungen hingegen, die – wie z.B. un-

sere Meinung über ein spezifisch politisches Problem – oberflächlicher sind, werden eher von außerhalb der Familie liegenden Faktoren bestimmt. Zweitens wirken sich die Stützung und das herzliche Verhältnis von seiten der Eltern auf das Wohlbefinden des Kindes aus, ob dieses nun als persönliche Erfüllung oder psychologische Integration gesehen wird. Drittens sind die Eltern offensichtlich bestrebt, die Familienstile zu rekonstruieren, die sie von ihrer Ursprungsfamilie her kennen, auch wenn sie nicht über sie nachdenken. Viertens erfolgt der beträchtliche Einfluß, den die «Peer Group» (aus Ebenbürtigen, meist Gleichaltrigen bestehende Bezugsgruppe) auf spezifische Adoleszenten haben kann, höchst wahrscheinlich, weil eine Lücke vorhanden ist: die Familie hat eine Haltung «passiver Vernachlässigung» eingenommen, so daß die Bezugsgruppe den Einfluß des Familienprozesses ersetzt.

Der für die Zielsetzung dieses Aufsatzes entscheidende Befund ist der, daß die Qualität der innern Gemeinschaft der Eltern einen bedeutsamen Einfluß auf die Wirksamkeit des Sozialisierungsprozesses hat. Diejenigen Familien, in denen die Eltern in herzlicher Liebe einander zugetan sind, geben eine sicherere Basis ab für die Übermittlung grundlegender Wertorientierungen, namentlich für die, welche die Bedeutung und den Sinn des Lebens betreffen und in religiösen Haltungen und Verhaltensweisen zum Ausdruck kommen. Figur 1 gibt ein allgemeines Modell oder Bild des Sozialisierungsprozesses mit dem Einfluß der Eltern und Großeltern auf die religiöse Haltung des jungen Menschen<sup>1</sup>. (Das «Gebet der Eltern» und die «religiöse Sicherheit der Eltern» werden in das allgemeine Modell mit dünneren Linien eingezeichnet, d.h. sie nehmen Räume ein, die an die Variablen, auf die die stärkeren Linien hinweisen, angrenzen).

Figur 1:  
Allgemeines Modell der religiösen Sozialisation



I. Sozialisierungsmodelle

1. Meßbesuch

Tabelle 1 enthält die Beta-Koeffizienten für den Einfluß der Erwachsenen-Variablen auf die Variablen des Jugendlichen. Die Ziffern geben die Stärke des Zusammenhangs an, der zwischen den Verhaltensweisen

der Erwachsenen und denen der Jugendlichen besteht. Der Koeffizient .40 zwischen dem Meßbesuch des Vaters und dem Meßbesuch des Sohnes besagt beispielsweise, daß der Zusammenhang zwischen diesen zwei Variablen recht stark ist, selbst nachdem der Einfluß der übrigen Variablen in der linken Kolonne auf den Meßbesuch des Burschen berücksichtigt wurde.

	Meßbesuch		Gebetshäufigkeit		Hoffnungshaltung
	Burschen	Mädchen	Burschen	Mädchen	Burschen
Meßbesuch des Vaters	.40	—	.20	.28	—
Meßbesuch der Mutter	—	.48	.20	.19	—
Eheliche Vertrautheit	.11	—	.16	.11	—
Stützung durch die Mutter	—	—	.29	—	—
Stützung durch den Vater	—	.22	—	.27	—
Meßbesuch des Großvaters	.12	.36	—	—	—
Meßbesuch der Großmutter	.15	.28	—	—	—
Vertrautheit der Großeltern	.14	.10	.12	.18	—
Hoffnungshaltung der Eltern	—	—	—	—	.22
Gebetshäufigkeit der Eltern	—	—	—	.36	.13
Religiöse Sicherheit der Eltern	—	—	—	—	.15
Erklärte Abweichung (R <sup>2</sup> )	20 %	35 %	11 %	26 %	12 %

Das Modell der Einflüsse auf den Meßbesuch des jungen Mannes wird bestimmt vom Meßbesuch seines Vaters und der Großeltern sowie von den guten persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Generationen. Das für die Mädchen geltende Modell unterscheidet sich darin, daß der Meßbesuch der Mutter und die Stützung durch den Vater einen Einfluß ausüben, nicht aber der Meßbesuch des Vaters und das gute Verhältnis zwischen den Eltern<sup>2</sup>. Daß der Meßbesuch der Mutter statt der des Vaters eine Rolle spielt, geht wohl darauf zurück, daß der Jugendliche den gleichgeschlechtlichen Elternteil nachahmt, was zwar von den um die Mitte der sechziger Jahre vorgefundenen Verhaltensmustern abweicht. Ein noch bedeutungsvollerer Befund ist der, daß im Verhaltensmodell der Mädchen der Einfluß des guten Verhältnisses zwischen den Eltern durch die Stützung von seiten des Vaters ersetzt wird. Die Beziehung zwischen seinen Eltern ist für das Mädchen somit nicht so wichtig wie der Umstand, wie weit es einen herzlich liebenden, es stützenden Vater hat. Zu einer leichten Abweichung von diesen Befunden kommt es bei den Sozialisierungsmodellen, die das Gebetsleben des Jugendlichen betreffen.

2. Gebetsleben

Bei den jungen Männern haben der Meßbesuch des Vaters und der Mutter sowie die gute Beziehung zwi-

schen den Eltern und zwischen den Großeltern einen Einfluß auf ihr Gebetsleben. Besonders bedeutungsvoll ist die Tatsache, daß die Mütter der Burschen dabei durch ihre Stützung einen zusätzlichen Einfluß haben. Bei den Mädchen gilt in bezug auf den Meßbesuch der Eltern und die persönliche Beziehung zwischen den Eltern und zwischen den Großeltern das gleiche, doch in diesem Fall ersetzt die Stützung durch den Vater die durch die Mutter und übt das Gebet der Eltern einen zusätzlichen Einfluß aus. Daß die Wirkung der Stützung durch die Eltern gegengeschlechtlich erfolgt, ist von besonderem Interesse angesichts der Feststellung, daß das Gebet eine der wenigen religiösen Variablen ist, die in den stürmischen letzten zehn Jahren unter den jungen Menschen nicht beträchtlich abgenommen hat. Vielleicht sprechen die Jugendlichen aus dem Grunde auf gegengeschlechtliche Einflüsse besonders stark an, weil sie ihre eigenen sexuellen Gefühle wahrzunehmen beginnen und das Gebet auf besondere Weise in diese hineinverwoben ist.

Im Modell für den Meßbesuch der Tochter haben wir vermerkt, daß die Stützung durch den Vater mit diesem spezifischen religiösen Verhalten in einem – wenn auch nicht übermäßig starken – Zusammenhang steht, und es mag sein, daß Religiosität und geschlechtliche Identität miteinander identifiziert werden, zumal bei Mädchen.

## 3. Hoffnungshaltung

Bei Burschen hängt ihre Hoffnungshaltung mit der Hoffnungshaltung und dem Gebet ihrer Eltern zusammen sowie mit der Gewißheit, welche die Eltern bei religiösen Diskussionen mit ihren Kindern an den Tag legen. Die Hoffnung erzeugende Sozialisation scheint bei diesen jungen Männern zumeist auf die Nachahmung des elterlichen Glaubenslebens zurückgehen, und es wäre aufschlußreich, noch klarer herauszufinden, wie dieser Übermittlungsprozeß vor sich geht und weshalb bei den Mädchen kein ähnlicher Vorgang stattfindet.

## II. Ethnische Zugehörigkeit und religiöse Sozialisation

Hier bedienen wir uns der Methode, Faktoren herauszufinden, die eine abhängige Variable (z.B. Meßbe-

such) beeinflussen, und wir fügen Faktoren bei, die die Unterschiede im Vergleich zu einer Basis-Vergleichsgruppe vermindern, bis die Unterschiede wegerklärt sind. In den Tabellen 2 und 3 besteht die Basisvergleichsgruppe aus solchen, die sich als «Engländer» betrachten. In Tabelle 2 lassen die Verhaltensmuster der ethnischen Gruppen in bezug auf den Meßbesuch Unterschiede in den Auswirkungen der Familienstruktur zutage treten, die mit dem, was wir über den Zusammenhang zwischen Sozialisation und Elterngemeinschaft gesagt haben, gut übereinstimmen.

Was die Iren betrifft, so bleibt, nachdem einmal das Beispiel der Eltern anhand ihres Meßbesuchs in Betracht gezogen ist, nicht mehr viel zu tun übrig. Die weiteren Variablen schwächen die z-Punktliste nur leicht ab. Auf die Deutschsprachigen hingegen hat das Beispiel der Eltern nur wenig Einfluß, doch erklärt sich dieser ganze Schwund durch die Auskunft der Be-

Tabelle 2

Differenzanalyse der Einflüsse auf den Meßbesuch nach Volksgruppen

	Iren	Deutsche	Polen	Italiener
Rohunterschied gegenüber englischen Protestanten in bezug auf den Meßbesuch (z-Ziffern)	.13	.18	.09	-.15
Unter Berücksichtigung des Meßbesuchs der Eltern	.04	.18	.02	-.15
Unter Berücksichtigung des Meßbesuchs und des Glücklicheins der Eltern	.03	.18	.03	-.15
Unter Berücksichtigung des Meßbesuchs, des Glücklicheins und der sittlichen Haltung der Eltern	.02	.12	.00	-.05
Unter Berücksichtigung des Meßbesuchs, des Glücklicheins, der sittlichen Haltung und des Meßbesuchs des Ehepartners	.03	.07	.00	.00

fragten über ihre Haltung zu der Sexualmoral und über den Einfluß des Meßbesuchs des Ehepartners. Bei den Polen verhält es sich gleich wie bei den Iren, insofern der Einfluß der Eltern den Unterschied erklärt. Die Italiener gleichen den Deutschsprachigen darin, daß die Sexualmoral und der Meßbesuch des Ehepartners für den ganzen Unterschied verantwortlich sind.

Die Iren und die Polen werden am ehesten durch das Beispiel der Eltern beeinflusst, während sich auf die Deutschsprachigen und die Italiener am ehesten ihre

gegenwärtigen Familien-Variablen auswirken wie z.B. der Einfluß des Ehepartners und ihre eigene Haltung zur Sexualmoral.

In Tabelle 3 ist die abhängige Variable die Häufigkeit des Gebets des Befragten. Das Einflußmodell ist das gleiche bei den Iren, doch ein wenig verschieden bei den anderen Gruppen. Auch hierin werden die Iren vom Beispiel der Eltern beeinflusst und bis zu einem gewissen Grad davon, daß die Ehe ihrer Eltern glücklich ist. Die Deutschsprachigen liegen genau in der

Tabelle 3

Differenzanalyse der Einflüsse auf die Gebetshäufigkeit nach Volksgruppen

	Iren	Deutsche	Polen	Italiener
Rohunterschied gegenüber englischen Protestanten in Bezug auf die Gebetshäufigkeit (z-Ziffern)	.09	.06	.03	-.02
Unter Berücksichtigung der Gebetshäufigkeit bei den Eltern	.00	—	—	—
Unter Berücksichtigung der Gebetshäufigkeit und des Glücklicheins der Eltern	.19	.07	.08	.02
Unter Berücksichtigung der Gebetshäufigkeit, des Glücklicheins und des Meßbesuchs des Ehepartners	-.02	—	.02	.01

Mitte, und deshalb zeigt sich bei ihnen kein bestimmtes Einflußmodell, während sich auf die Polen sowohl das Beispiel der Eltern als auch der Einfluß des Ehepartners auswirkt. Die Italiener werden ganz vom diesbezüglichen Beispiel ihrer Eltern beeinflusst.

Diese Modelle der Beeinflussung sowohl durch die eigene wie durch die Ursprungsfamilie sind von Gruppe zu Gruppe und von einer Variablen zur anderen verschieden. Im allgemeinen üben die Eltern eine starke Einwirkung aus, besonders wenn wir den Einfluß der Qualität der Beziehung zwischen den Eltern mitberücksichtigen. Wie wir bei diesem letzten Beispiel gesehen haben, wird in einigen Gruppen auch vom Ehepartner ein beträchtlicher Einfluß ausgeübt.

Im allgemeinen hat sich dieser Aufsatz mit den Modellen der religiösen Sozialisation der jungen Menschen befaßt, doch wie dieser letzte Teil zeigt, gibt es zumindest zwei Sozialisierungsperioden: die eine, in der die Eltern einen primären Einfluß haben, und eine weitere, in der der Ehepartner einen primären Einfluß hat. Diese beiden Stadien sind nacheinander zu bestehen, damit ein vollständigeres Bild des Prozesses zustande kommt. Dies wird die Aufgabe eines späteren längeren Aufsatzes sein.

Schließlich tritt in Tabelle 4 noch eine weitere Art der Beeinflussung zutage in den differentiellen Sozialisierungsmodellen, die wir bei den verschiedenen ethnischen Gruppen gesehen haben und die es mit den für die Weltanschauung grundlegenden Orientierungen zu tun haben. Die Befunde in dieser Tabelle sind der NORC-Studie über den Alkoholgenuß entnommen; sie bestehen in z-Punktzahlen in bezug auf die Hoffnungshaltung bei jeder der fünf ethnischen Gruppen. Bei den Iren liegt der Durchschnitt um 25 % über dem Mittelwert und bei den Schweden noch höher. Beide katholischen Gruppen liegen über der Mitte, während die Juden und die «Kontrollgruppe» (englische Protestanten) unter ihr liegen.

Tabelle 4	
z-Ziffern der Hoffnungshaltung nach Volksgruppen	
Iren	.25
Italiener	.16
Juden	-1.03
Schweden	.35
Engländer	-.12

Es ist verwunderlich, daß die Iren mit ihren Problemen des Mangels an Unterstützung und Wärme in der Hoffnungshaltung einen so hohen Durchschnitt aufweisen. Wie wir jedoch in einer anderen Forschungsarbeit<sup>3</sup> festgestellt haben, sind sie die einzige Gruppe mit einer gleichzeitig hohen Quote von Vertrauen und

Schicksalsergebenheit, so daß vielleicht dieses paradoxe Verhalten eigentlich nicht so überraschend ist.

### Schlußüberlegungen

In all dem besprochenen Material ist der Einfluß der Familienvariablen, z.B. derer, welche die Qualität der Beziehungen zwischen den Eltern betreffen, stark zum Vorschein gekommen. Welche Forderungen ergeben sich daraus namentlich für diejenigen, die mit der religiösen Sozialisation der jungen Menschen in ein so spezifisches Erbe, wie der Katholizismus es ist, zu tun haben? Vor allem drei Punkte verdienen erwähnt zu werden: 1. Die Qualität der Beziehung zwischen den Erwachsenen ist im Leben eines jungen Menschen entscheidend wichtig; 2. die Unterschiede zwischen jungen Menschen von verschiedener ethnischer Abstammung sind so groß, daß sich keine einheitlichen Richtlinien geben lassen; 3. der Einfluß der Institution Kirche, mit Ausnahme vielleicht der katholischen Schule, ist sehr gering, wenn man diese anderen Faktoren in Rechnung stellt.

Die Qualität der Beziehungen zwischen den Eltern ist für das Verhalten des jungen Menschen oft maßgebender als selbst das Verhalten der Eltern. Dies mag deshalb der Fall sein, weil Kinder nicht stark beachten, was ihre Eltern tun, sie legen aber großen Wert darauf, wie Vater und Mutter gegeneinander handeln. Wenn es dieser Beziehung gelingt, die Partner zu engagieren und zu stützen, so werden die Kinder ungeachtet des besonderen Beispiels oder der Ideologie ihrer Eltern voraussichtlich gedeihen. Daraus ergibt sich, daß Eltern, die von der Kirche distanziert sind, die Messe nicht besuchen und nicht in regelmäßigen Kontakt mit der Institution kommen, durch die Mechanismen ihrer guten gegenseitigen Beziehung ihren Kindern immer noch religiöse Werte übermitteln und sie für die Religion ansprechbar machen können. Die Kinder erhalten Kunde über das, was im Leben möglich und wichtig ist, sogar wenn ihre Eltern selbst eine Zeit der Entfremdung von der Kirche durchmachen.

Zweitens müssen die Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen und ihr je besonderes Familienleben von Politikern und religiösen Planern und Erziehern inskünftig sorgfältig beachtet werden. Als die Befunde der den Alkoholgenuß betreffenden Umfrage analysiert wurden, erhielt man den Eindruck, daß die irische Familie ein arg gestörtes System ist. Dies mag vielleicht der Fall sein, doch bei einer gründlicheren Analyse zeigte es sich, daß die Iren auch eine starke Hoffnungshaltung, eine besonders ausgeprägte christliche Einstellung haben (wir müssen etwas Rechtes tun!).

Daraus haben wir zu lernen, daß wir äußerst behutsam vorgehen müssen, bevor wir über die Familienprozesse in verschiedenen Kulturräumen ein Urteil fällen und darüber befinden, ob sie wirksam sind oder nicht. Was auf der einen Seite sich schädlich auszuwirken scheint, kann später sich als heilsam herausstellen. Forschung und Geduld sind hier die beiden Verstehensschlüssel. Wir müssen über die verschiedenen Stärken und Schwächen dieser unterschiedlichen Lebensstile der Familie mehr wissen, und wir müssen in sie hineinhorchen, um zu vernehmen, was sie uns über den Bereich der möglichen vertrauten Beziehungen zu sagen haben.

Drittens sollte die institutionelle Kirche sich zurückhalten, besondere Programme für die Familien im allgemeinen zu lancieren, und statt dessen sich darauf konzentrieren, spezifische Familieneinheiten inandersetzen, größere Kraftreserven und Stützungskräfte aus sich selbst heraus zu entwickeln. Um dies zu tun, müssen wir über die Bedürfnisse der Familien viel besser im Bilde sein und lernen, wie diese gestützt werden können, ohne daß man sie zu Tode programmiert. Eine Möglichkeit ist die, daß die Pfarrei zur Stätte wird, wo das Entwicklungswerk beginnt. Familien können auf verschiedene Weisen zusammengebracht werden, um einander zu stützen und voneinander zu lernen. Die Institution wird in dieser Tätigkeit dann mehr zu einem Vermittler als zu einer Autorität werden.

Aus den besprochenen Befunden scheint sich zu ergeben, daß es wenigstens zwei Hauptperioden der religiösen Sozialisation gibt, während deren der Mensch bereit ist, sich tief beeinflussen zu lassen: die als Kind in der Ursprungsfamilie und die als Ehepartner in der eigenen Familie. Neben den Botschaften, die von den Eltern ihren Kindern übermittelt werden, gibt es auch Botschaften vom einen Ehepartner zum andern. Jemand, dessen religiöse Einstellung und Weltanschauung in der Ursprungsfamilie nicht voll entwickelt wurden, kann in der Familie seiner Wahl Gelegenheit zu einer zweiten Chance haben.

Was kann getan werden, um den Menschen behilflich zu sein, die Risiken auf sich zu nehmen, die es während dieser Periode einer «zweiten Chance» braucht? Die Tradition einer so vertrauten Beziehung wie die der Beziehung zwischen Jahwe und seinem Volk scheint solchen, die in diesen Dingen Rat suchen, viel zu bieten zu haben. Die Vorevidenz ist die, daß diese beiden Sozialisierungsperioden für das Leben der meisten Menschen entscheidend sind. Die Prozesse sind verwickelt und vielgestaltig, der Erfolg ist oft fast unmerklich und paradox. Doch die Evidenz läßt auch darauf schließen, daß dies die beiden besten Stätten

sind, von denen aus man den Menschen behilflich sein kann, die Risiken auf sich zu nehmen, die es zum Glücklichsein braucht, und darum sollte eine religiöse Institution und Tradition daselbst präsent sein.

<sup>1</sup> Die in den Regressionsmodellen verwendeten Variablen werden wie folgt definiert:

Meßbesuch des Vaters = angegebene Häufigkeit des Sonntagsmeßbesuchs des Vaters (falls es sich um die Antwort der Frau handelt, wurde diese Variable nach ihrer Schätzung der Meßbesuchshäufigkeit ihres Mannes angesetzt. Wie eine vorgängige Nachforschung ergab, entsprechen diese Schätzungen in hohem Maß dem tatsächlichen Verhalten)

Meßbesuch der Mutter = angegebene Häufigkeit des Meßbesuchs der Mutter (es galt hierbei das Umgekehrte von oben)

Eheliche Vertrautheit = die vom Antwortenden zum Ausdruck gebrachte Genugtuung über seine Ehe oder deren Nichtvorhandensein

Stützung durch die Mutter = der Jugendliche empfindet seine Mutter als stützende Person

Stützung durch den Vater = der Jugendliche empfindet seinen Vater als stützende Person

Meßbesuch des Großvaters = die vom Antwortenden angegebene Häufigkeit des Meßbesuchs des Großvaters

Meßbesuch der Großmutter = die vom Antwortenden angegebene Häufigkeit des Meßbesuchs der Großmutter

Vertrautheit der Großeltern = der Antwortende sagt, die Ehe seiner Großeltern sei glücklich gewesen

Hoffnungshaltung der Eltern = die Anzahl der Fälle, in denen der Befragte eine «hoffnungsvolle» Antwort gab auf die Illustrationen des Fragebogens zu verschiedenen Lebenssituationen wie Tod eines Elternteils, Geburt eines unerwarteten «Nachkömmlings», eine Naturkatastrophe oder die Mitteilung, er sei unheilbar krank

Gebetshäufigkeit der Eltern = die Häufigkeit, mit der der Antwortende das *persönliche* Gebet pflegt

Religiöse Sicherheit der Eltern = wie «sicher» der Antwortende ist, wenn er zu seinen Kindern über Religion spricht

Meßbesuch von Jugendlichen = Häufigkeit des Meßbesuches, insofern sie aus den Mitteilungen der Jugendlichen selbst erschlossen werden kann

Gebetshäufigkeit bei Jugendlichen = die Häufigkeit des *persönlichen* Gebets, insofern sie aus den Mitteilungen der Jugendlichen selbst erschlossen werden kann

Hoffnungshaltung bei Jugendlichen = die Anzahl der Fälle, in denen die befragten Jugendlichen eine «hoffnungsvolle» Antwort gaben auf die Illustrationen des Fragebogens zu verschiedenen Lebenssituationen

<sup>2</sup> Murray A. Straus, Power and Support Structure of the Family in relation to Socialization: Journal of Marriage and the Family, August 1964, 318-326.

<sup>3</sup> William C. McCready/Andrew M. Greeley, The Ultimate Values of the American Population (Sage Library of Social Research No. 23, Beverly Hills, California, 1976).

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. August Berz

WILLIAM McCREADY

1941 in Chicago, Ill., geboren. Studien am Seminar St. Mary of the Lake (Bachelor of Arts 1963), an der Universität Chicago (Master of Arts 1966) und an der Universität Illinois (Dr. phil. in Soziologie 1972). Er ist Senior Studiendirektor am Nationalen Meinungsforschungszentrum der Universität Chicago. Unter seinen Werken sind zu nennen: The Ultimate Values of the American Population, veröffentlicht von der Sage Library of Social Research; Catholic Schools in a Declining Church (zusammen mit Andrew Greeley und Kathleen McCourt) und Ethnicity in the United States (zusammen mit Andrew Greeley). Er veröffentlichte auch Aufsätze und Beiträge über Sozialpolitik, Erforschung mystischer Erfahrungen und völkische Verschiedenheit innerhalb der amerikanischen Kultur. Anschrift: National Opinion Research Center, 6030 South Ellis Avenue, Chicago, IL., 60637, USA.